

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

Thomas Wagner

Zwischen Emanzipationsversprechen und Herrschaftstechnik. Demokratie- und machttheoretische Blicke auf Widersprüche und Voraussetzungen von Partizipation im Kontext Sozialer Arbeit (S. 459-473)

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Thomas Wagner

Zwischen Emanzipationsversprechen und Herrschaftstechnik

Demokratie- und machttheoretische Blicke auf Widersprüche und Voraussetzungen von Partizipation im Kontext Sozialer Arbeit¹

Vor dem historischen Hintergrund der allmählich anbrechenden Krise des Fordismus vertrat der Soziologe Reimer Gronemeyer in seiner 1973 erschienenen Studie: »Integration durch Partizipation?« die These, dass das Aufkommen von Partizipationsformaten mit Integrationsproblemen spätkapitalistischer Vergesellschaftung zu erklären sei, zu deren Lösung »Partizipation [...] zunehmend auf allen [gesellschaftlichen] Gebieten im Interesse integrierenden Krisenmanagements eingesetzt« werde (Gronemeyer, 1973: 9). Da traditionelle Sanktionsmittel zur Herstellung von »Massenloyalität« zusehends versagten und eine Zentralisierung von Entscheidungsprozessen in den Händen von Führungskräften und Experten aufgrund gesteigerter gesellschaftlicher Komplexität und Konflikthaftigkeit keine angemessene Lösungsstrategie bilde, sei Gesellschaftsplanung im Kapitalismus zur Regulation politischer Konsens- und Konfliktprozesse geradezu auf die »Produktivkraft Partizipation« angewiesen (ebd. 12). »Kurz, wo Kooperationsbereitschaft zum funktionalen Erfordernis wird, bietet sich Partizipation als didaktisches Hilfsmittel zur Herstellung dieser Bereitschaft an.« (ebd. 11) Als ein Steuerungsinstrument ziele Partizipation »keineswegs sogleich [auf] Emanzipation. Die funktionalistische Intention ist vielmehr: Anpassung durch Selbststeuerung.« (ebd. 208).

Gronemeyer ist heute im Kontext Sozialer Arbeit vermutlich nur noch einem handverlesenen Kreis von Menschen bekannt, die sich für frühe Ansätze konfliktorientierter Gemeinwesenarbeit interessieren, in denen er nach Möglichkeiten suchte, die mit instrumentell gewährter Partizipation verbundenen Machtverhältnisse zu durchbrechen (vgl. Bahr/Gronemeyer, 1974; Bitzan/Klöß, 1993). Ansonsten sind Beiträge dieser Anfangsphase der Debatte um Partizipation und die darin artikulierten Positionen weitgehend in Vergessenheit geraten.

Heute herrscht in den Debatten um Soziale Arbeit ein anderes Grundverständnis vor. Partizipation, so bringt es z.B. Stefan Schnurr (vgl. 2018: 631 ff.) gut auf den Punkt, steht für ein modernisiertes Selbstverständnis Sozialer Arbeit, für eine historische Errungenschaft in Form einer Abkehr vom klassischen Paternalismus der Fürsorgetradition sowie expertokratischen Professionsverständnissen. Sie steht für ein mehr an Responsivität gegenüber dem Alltag und den Interessen und Bedürfnissen ihrer Nutzer*innen, für Dienstleistungsorientierung (vgl. u.a. Flößer/Otto, 1998) oder gar die Demokratisierung Sozialer Arbeit, wenn nicht gar Ge-

Partizipation als didaktisches Hilfsmittel des Krisenmanagements im Spätkapitalismus

Partizipation im modernisierten Selbstverständnis Sozialer Arbeit

¹ Der Beitrag basiert auf dem überarbeiteten Manuskript, welches als Grundlage für einen Vortrag an der Universität Bielefeld diente, welcher am 18.01.2023 im Rahmen der seitens des Zentrums für Kinder und Jugendforschung (ZFK) organisierten Ringvorlesung »Nicht dermaßen beteiligt werden. Über die Widersprüche einer (sozial-)pädagogischen Norm«, gehalten wurde.